

18) Jahwe und Moſe. Eine religionsgeſchichtliche Unterſuchung von Dr Daniel Bölter, Profeſſor der Theologie in Amſterdam. (48) Leiden 1914, Buchhandlung und Druckerei vorm. E. J. Brill. M. 1.25

Im Vorworte dieſer religionsgeſchichtlichen Unterſuchung erklärt der Verfaſſer dieſelbe als Frucht erneuten Ueberlegens und Suchens. Quellen erſten Ranges ſind und bleiben ihm wie bei allen ſeinen vorausgehenden Monographien alle möglichen Werke über ägyptiſche Religion, über Religion und Mythologie, Werke in deutſcher, franzöſiſcher, engliſcher, holländiſcher Sprache. Quelle minderen Ranges iſt ihm die Heilige Schrift des Alten Teſtamentes; die alten geſchichtlichen Partien von Exodus c. 32 und von Numeri c. 21 müſſen ſich von ihm die hiſtoriſche Bedeutung abſprechen (S. 38) oder unter die Legenden (S. 40) werfen laſſen. Das Lieblings thema des Verfaſſers, daß der ägyptiſche Mondgott Thot in den Menſchen Moſes ſich hat verwandelt laſſen (vgl. Linzer Du.-Schr. 1913, 155. 880), wird auch neue behandelt nach der von Bölter beliebten Methode, welche von Wiſſenſchaft triefen will, aber immer nur von ſchwärmeriſcher Kombination lebt. Im Vorworte ſchmeichelt ſich der Verfaſſer mit der Hoffnung, daß es ihm nun geglückt iſt, in überzeugender Weiſe feſtzuſtellen, nicht bloß wer Moſe, ſondern vornehmlich auch wer der Jahwe am Sinai urſprünglich geweſen iſt. Solange Bölter ſeine Methode anwendet, wird er die geſchichtliche Wahrheit nicht aus den Angeln heben, daß Moſes eben die geſchichtliche Perſon Moſe von Anfang an war und immer bleiben wird und daß Jahwe der allein wahre Gott geweſen iſt und bleiben wird, der durch ſein allmächtiges Wort die Welt erſchaffen hat. Bölters „Nachweis“ wird jederzeit des Eindruckes verfehlen bei Leſern, welche durch Argumente“ des geſunden Menſchenverſtandes „ſich beſtimmen laſſen, ohne in ihrem Urteile durch Gefühle und Rückſichten beeinflusst zu ſein“. Der Rezenſent begrüßt es mit Freuden, daß Dr Joſef Lippl, Hochſchulprofeſſor zu Regensburg, in der „Theologiſch-praktiſchen Monatsſchrift“ Paſſau, 24. Bd., 8. Heft, eine Artikelſerie begonnen hat, welche ſich ſehr eingehend mit Bölters Monographien beſchäftigt: „Die bibliſchen Abraham-Erzählungen und die orientaliſche Geſchichts- und Religionsforſchung.“

St Florian bei Linz.

Dr P. Amand Polz, Profeſſor.

19) Bibliſche Volksbücher. Ausgewählte Teile des Alten Teſtamentes.

9. Heft: Das Buch Daniel. Ueberſetzt und kurz erklärt von Doktor R. M. Leimbach, Profeſſor. 8° (XV u. 117 S.). Tülda 1913, Aktien-druckerei. M. 1.20

Den acht vorliegenden Heften, die zum Teile mehrere Auflagen erlebten, reiht ſich dieſes 9. Bändchen würdig an. Die Anlage iſt dieſelbe geblieben. Erſt eine gut orientierende Einleitung über die Entſtandung und Bedeutung des Buches Daniel, dann kapitelweiſe die Ueberſetzung des Originaltextes unter Berücksichtigung probabler Textkonjekturen mit dargefügter knapper, aber ausreichender Erklärung. Da das Buch Daniel zu den intereſſanteſten des Alten Bundes gehört, ſo ſei dieſes Bändchen auch ſolchen angelegentlich empfohlen, welche die „Bibliſchen Volksbücher“ ſonſt nicht beſitzen. Es wird aber niemanden reuen, wenn er alle ſchon erſchienenen Heſte nachbezieht (Preis per Heft M. 1.20).

St Florian.

Dr Winzenz Hartl.

20) Die vier heiligen Evangelien und die Apoſtelgeſchichte. Uebertragen von P. Konſtantin Röſch O. M. Cap. (VI u. 434) Paderborn 1914, Ferd. Schönningh; geb. M. 2.40, in Kunſtleder mit Goldpreſſung M. 3.—

Die Abſicht des rühmlichſt bekannten Verfaſſers, dem Volke eine „unferem verfeinerten Sprachempfinden angepaßte, wortgetreue Ueberſetzung

der Heiligen Schrift" (Vorwort des Bischofs von Paderborn R. J. Schulte) zu bieten, gibt dem Unternehmen Richtung und Berechtigung. Wir haben gute Uebersetzungen; aber alle schließen sich engst nicht nur bezüglich des Sinnes, sondern sogar bezüglich mancher rein formeller Details an den Urtext oder die Vulgata an.

In der richtigen Erkenntnis, daß eine für die religiöse Erbauung des Volkes bestimmte Uebersetzung kritischen und überhaupt wissenschaftlichen Interessen nicht zu dienen braucht, hat nun Rösch mit jenen Rücksichten, welche die Schönheit und Verständlichkeit der deutschen Wiedergabe irgendwie beeinträchtigen könnten, gründlich aufgeräumt, Partizipialkonstruktionen, Zwischensätze, Appositionen größeren Umfanges konsequent durch kleine, selbständige Sätze umschrieben, Konjunktionen, und zwar nicht bloß „und“, „aber“, sondern auch „denn“ u. a. schlechthin gestrichen, das lukianische „es geschah aber . . .“ durch „ein“ umschrieben oder ignoriert, alle langen Perioden und auch leichter überblickbare Satzverbindungen in kurze, knappe Sätze aufgelöst, Textumstellungen auch größeren Umfanges vorgenommen, kurz alles getan, um den heiligen Text dem deutschen Sprachgefühl anzupassen.

Natürlich ist es eigentlich nicht mehr Lt oder Mt, der zu uns spricht, wie es ihm speziell gegeben war, sondern es ist Konstantin Rösch, der uns die Wahrheiten treu und gewissenhaft, aber in seiner Weise vorträgt, die jene in ihrer Art erzählt haben. In diesem Punkte ist Rösch das gerade Gegenteil zu Maders gleichnamiger Arbeit.

Wenn nun auch dabei mancher interessante Ton verloren geht, so gewinnt dafür die Darstellung außerordentlich an Frische, wirkt namentlich dort sehr anregend, wo wir infolge der langen Angewöhnung an die alte Form gedankenlos hinweg zu gleiten pflegten. Bei der Fülle der neuen Uebersetzungsvorschläge ist es naturgemäß, daß die Zahl derer, welche mir und vielleicht auch anderen minder gelungen erscheinen, nicht allzu gering ist. Nur ganz beispielweise sei erwähnt, daß die Uebersetzung von Mt 7, 12 „dann nehmt ihr es ruhig hin, daß er hinfort nichts mehr tut“ entschieden hinter οὐκ ἐτι ποιᾷ αὐτὸν οὐδὲν ποιεῖν zurückbleibt. Jo 9, 18 darf οὐ nicht wegfallen. Jo 9, 39 ist es irreführend, εἰς χρεῖα . . . ἤλθον zu übersetzen: „Um zu richten bin ich . . . gekommen.“

Aber im allgemeinen ist diese Uebersetzung eine sehr dankenswerte Leistung und man muß nur beachten, wie schwierig solch eine Arbeit ist, um den Wert der vorliegenden erst recht zu schätzen. Für den praktischen Gebrauch ist sie entschieden allen bisher vorhandenen vorzuziehen. Ihr Wert wird sehr erhöht durch die gute Disposition und die beigegebenen Inhaltsüberschriften, sowie durch sehr knappe, vortrefflich orientierende Anmerkungen. Der Druck ist groß und deutlich. Mit dem Raum wurde nicht geizt und auch kleineren Sätzen eine ganze Zeile gegönnt. Dies tut dem Auge wohl und fördert das Verständnis.

Alles in allem: Ein Volksbuch im besten Sinne.

St Florian.

Dr B. Hartl.

21) **Loreto's Feuerprobe.** Historische Untersuchung von Professor Gebhard Kresser. Mit zwei Abbildungen. 8° (IV u. 110) Graz 1914, Styria. M. 2.—

Kresser, der eifrige Verteidiger der Loreto-Tradition, wendet sich gegen die 1913 von Professor Dr Georg Hüffer veröffentlichte „Untersuchung der Frage des heiligen Hauses“, welche unbedingt ablehnend antwortet, überdies die ersten Vertreter jener Ueberlieferung in übles Licht stellt, endlich eine alte Vermutung über den Ursprung der „Mär von der Engel-Uebertragung“